

Vom Fischtrawler zum schwimmenden Atelier

„Stubnitz“ soll kulturelles Band in Europa fester knüpfen helfen

Von dpa-Korrespondent
Klaus Rebuach

Rostock. Noch liegt sie fest verläut im Rostocker Fischerhafen, doch schon bald dürfte sie europaweit präsent sein: Die „Stubnitz“, ein ehemaliger Trawler der DDR-Fischfangflotte, soll noch in diesem Jahr als Kunstschiff auf Reisen gehen. Der erste Absteiger ist nach St. Petersburg geplant, danach wird das fast 80 Meter lange, schwimmende Atelier auch in anderen europäischen Hafenstädten anlegen.

Bevor die Vision vom mobilen Kunst-Center allerdings Wirklichkeit wird, ist noch viel Arbeit zu bewältigen. Auch hier muß vor dem Erfolg erst eine Menge Schweiß fließen, so die Initiatoren des Stubnitz-Projektes. Das Schiff, das fast 30 Jahre zu internationalen Fangplätze fuhr, wirkt durch seine robuste Bauweise zwar unverwundlich, doch eine schwimmende Plattform für Kunst und Kultur braucht mehr als die Bestätigung der Seetauglich-

keit“, sagt einer der Väter des Projektes, der gebürtige Schweizer Urs Blaser (32). 33 ABM-Kräfte sind derzeit dabei, den Trawler „auszukern“ und ehemalige Kühl- sowie Verarbeitungsräume in Ateliers und Veranstaltungsräume zu verwandeln.

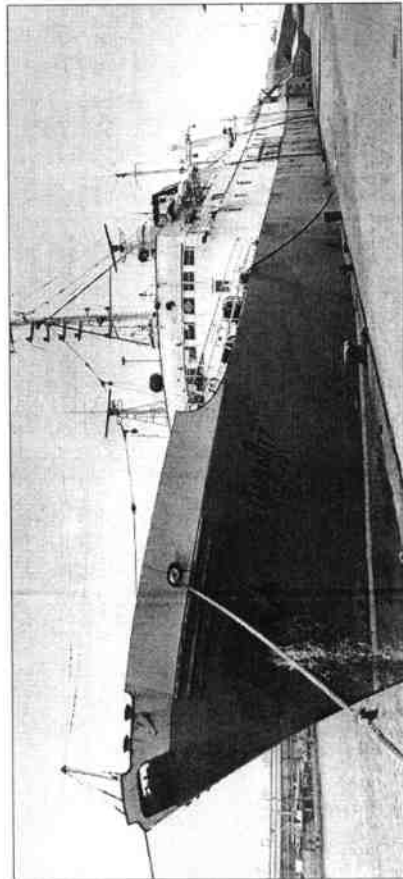
Land spendet 120 000 DM

Daß die Realisierung eines solchen Vorhabens mehr erfordert als „nur“ die Fantasie und Besessenheit, haben die Beteiligten mehrfach erfahren. „Zunächst mußten wir die „Stubnitz“ mit ihrem Schrottwert von rund 300 000 Mark knuten“, so Urs Blaser. „Den ausgehandelten Preis haben wir allerdings noch nicht voll bezahlt. Wir bauen darauf, daß uns die Treuhänder die größere Hälfte erläßt.“ Das inzwischen gewachsene öffentliche Interesse am Rostocker Kunstschiff wird an Bord als Anzeichen dafür gewertet, daß diese Hoffnung nicht unbegründet ist. Vom Land Mecklenburg-Vorpommern kamen bisher 120 000

Mark. Rostock stundete die Liegebohlen im Hafen, und 25 000 Mark wurden vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht und Kunst überwiesen. „Das reicht natürlich noch nicht, um die „Stubnitz“ auf den neuen Kurs zu bringen“, weiß Christian Jost (35), ebenfalls Schweizer und für das wirtschaftliche Konzept verantwortlich. Aber Österreich stellte schon weitere Mittel in Aussicht. Die Betreiber der Kunstschiff GmbH haben Eigenkapital und Sachwerte in Höhe von rund 200 000 Mark in ihr Projekt gesteckt, und auch beim Europarat sind Kulturverantwortliche inzwischen aufmerksam geworden. Zu Recht, wie Urs Blaser meint, schließlich soll die „Stubnitz“ dazu beitragen, das kulturelle Band zwischen den Hafenstädten des Kontinents fester zu knüpfen. In dem Team arbeiten Deutsche, Österreicher und Schweizer. Inzwischen gebe es schon Anfragen von Künstlern aus ganz Europa, die die Ateliers für Arbeitsaufenthalte nutzen möchten.



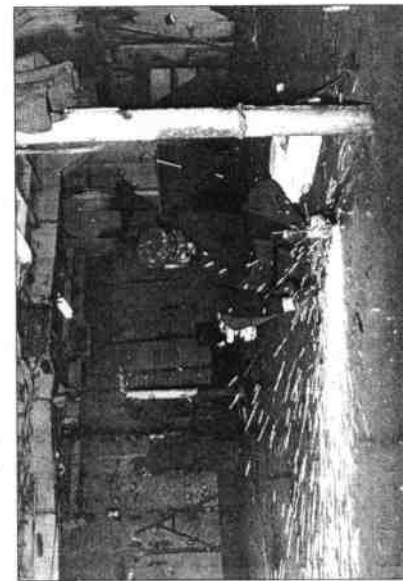
Bootsmann Rudi Schultz (l.) und der 1. Nautische Offizier, Horst Günther, warten das Ankergeschirr.



Die „Stubnitz“ – ein schwimmendes Atelier



Siegfried Richter beim Auswechseln von Topp-Laternen.



Manfred Scheben trennt in der ehemaligen Fischverarbeitungsstelle Stahlblech ab.

NBS/NBL

kunierfotos: Michael Thomas